

# Lass das!

Wird der zum Chef im Rudel, der im Bett schläft, auf Sofas Platz nimmt und zuerst durch die Haustür geht? Über Sinn und Unsinn von Hausregeln für Hunde

ILLUSTRATION Mirja Winkelmann TEXT Astrid Nestler

**F**rüher hatte jeder seinen Platz, der Mensch wohnte drinnen, der Hund war draußen. Kam er einmal mit ins Haus, benahm er sich als Gast nach bestimmten Regeln, den sogenannten Hausstandsregeln. Diese schreiben vor, was ein Mensch in seiner Wohnung gestattet und was nicht, zum Beispiel ob der Hund auf dem Sofa liegen oder das Schlafzimmer betreten darf. Doch wie so oft sind Privilegien verhandelbar und Hunde große Verhandlungskünstler. Seitdem Bello mit im Haus lebt und unser Wohnraum auch zu seinem Revier wurde, konkurrieren Mensch und Tier nicht selten darum, wer Besucher empfängt, die bequemsten Plätze belegt und den Garten umgräbt.

Obwohl Dreck, Haare und der Geruch manchmal nerven, gestehen wir dem Hund viel Nähe zu. Schätzungsweise jeder dritte Hund schläft mit Frauchen oder Herrchen zusammen im Bett. So wie bei Familie Pietschmann aus Plauen: „Als wir uns dafür entschieden haben, einen Hund anzuschaffen, waren wir uns einig. Klar war, der Hund schläft im Flur, bekommt kein Essen vom Tisch, und das neue Sofa ist für ihn tabu.“ Doch allein im Körbchen heult der Neuzugang erbärmlich, also nimmt ihn das Ehepaar vorerst mit ins Schlafzimmer. Es dauert nicht lang, da liegt Dackelhündin Emmi mit im Bett. Das geht vielen ähnlich, denn haben sich Mensch und Hund erst einmal daran gewöhnt, bleibt es meist dabei. Den einmal zugestandenem Komfort zu widerrufen, fällt schwer.

Doch was die einen einfach nur gemütlich finden, stößt andere ab, nicht nur aus hygienischen Gründen. Wenn Mensch und Tier auf Augenhöhe miteinander leben, gerät in der heutigen Zeit eine uralte Hierarchie ins Wanken: der Mensch oben, das Tier unten.

Um dem Hund seine Position klarzumachen, wird von Hundetrainern und Züchtern gern empfohlen, gleich klare Regeln aufzustellen, die alles verbieten, was das Tier als Aufwertung seines „Rudelrangs“ verstehen könnte. Dementsprechend darf der Hund

nie auf die Couch oder mit in das Bett, nie etwas vom Tisch abbekommen oder als Erster essen, nie als Erster durch die Tür gehen, nie im Weg liegen, wenn der Mensch dort entlang möchte, und nie als Erster begrüßt werden. Doch seit immer klarer wird, wie viele Fähigkeiten und Empfindungen wir mit anderen Tieren teilen, geht der Glaube an unsere Sonderstellung zunehmend über Bord.

Gerade junge Leute halten von der menschlichen Überlegenheit nicht mehr viel, und wir Hundebesitzer stellen inzwischen die Frage, ob das Tier als Partner aus ethischen Gründen gleichberechtigt sein muss. Wir möchten einerseits zwar, dass der Hund aufs Wort gehorcht, ohne andererseits zu verlangen, dass er sich fügt. „Das Empfinden, dass der Mensch dem Tier grundsätzlich übergeordnet ist und die Verantwortung trägt, scheint irgendwie verschüttet zu sein“, spürt auch Canis-Chef Michael Grewe. „Anstatt uns einfach wie ein Mensch zu verhalten, versuchen wir, ein besserer Hund zu sein, laufen Bögen oder gähnen, um zu beschwichtigen, oder wir spielen Rudelchef, indem wir als Erster durch die Tür marschieren.“ Sich wie ein Hund zu verhalten, ist sicherlich der falsche Weg, dem Tier

**HEUTE IST UNSER ZUHAUSE  
AUCH DAS REVIER UNSERER  
HUNDE GEWORDEN – IN  
DEM MAN SICH GERN AUSBREITET**

gerecht zu werden, es hemmungslos zu vermenschlichen, aber auch. „Es stimmt zwar, dass Hunde uns in vielem nahezu unheimlich ähnlich sind, das bedeutet aber nicht, dass wir auch automatisch wissen, was ihnen und uns in unserer wechselseitigen Beziehung guttut“, erklärt der Verhaltensforscher Kurt Kotrschal.



**P**rivilegien verderben den Charakter, heißt es. Hunde, die wenig häusliche Regeln kennen, im Bett schlafen dürfen oder auf dem Sofa liegen, würden dominant. Genau hier liegt der Hase im Pfeffer: Experten sind sich inzwischen überwiegend einig, dass die allermeisten Hunde nicht wirklich nach der Chefposition streben. Ihrer Einschätzung nach haben höchstens fünf Prozent der Vierbeiner die Absicht, den Menschen zu dominieren. Dennoch wird der Dominanzbegriff gern verwendet, um aggressives oder forderndes Verhalten zu erklären oder zu entschuldigen.

Der Hundetrainer Thomas Baumann hat die Erfahrung gemacht, dass viele Hundebesitzer mit dem Argument, der Hund sei eben dominant, gern die eigene Erziehungsunfähigkeit kaschieren. „Zweibeiner, die es nicht verstehen, im häuslichen Bereich alltägliche Basisregeln durchzusetzen, haben keine dominanten, sondern schlicht unerzogene Hunde“, meint Baumann. Es stehe keinem Familienhund zu, in Anwesenheit seiner Besitzer Entscheidungen darüber zu treffen, wie beispielsweise mit Besuch umgegangen wird. Dennoch ist Baumann klar, dass sich viele Menschen unsagbar schwertun, den stürmisch kläffenden Vierbeiner von der Haustür fernzuhalten, wenn es einmal klingelt. „Strategisch klug liegen viele Hunde meist auf Positionen, von denen aus sie neben dem Hausflur meist den Haupteingang und möglichst noch weitere Eingangs- oder Durchgangstüren überwachen können“, bemängelt der Trainer. Wie viele seiner Kollegen empfiehlt er daher, den Liegeplatz des Hundes grundsätzlich aus dem Eingangsbereich zu entfernen und ihm stattdessen einen festen Platz einzurichten, von dem aus er nicht alles überblicken kann.

Der Hundepsychologe Thomas Riepe sieht es entspannter und gibt zu bedenken, dass die freie Platzwahl ein Grundbedürfnis sei. „Ein Hund hat ja praktisch keine freie Wahl mehr, wie er sein Leben gestalten kann. Neunundneunzig Prozent des Tages muss er machen, was wir wollen. Wir bestimmen die Gassizeiten, wir bestimmen, wann der Hund spielt und wann er ruhen darf.“ Für alle hoch entwickelten Säugetiere sei es aber sehr wichtig, eigene Entscheidungen treffen zu können, argumentiert Riepe. „Wer das nicht darf, fühlt sich nicht wohl, wird unsicher.“ Darum sei es wichtig, einem Hund wenigstens das Minimum an freien Entscheidungen zuzugestehen. „Nur durch freie Entscheidungen kann sich Selbstbewusstsein entwickeln, was Unsicherheiten und Unwohlsein begegnen und somit Frustrationen und auch Aggressionen vorbeugen kann.“ Außerdem habe freie Platzwahl, so Thomas Riepe, keinen Einfluss auf irgendwelche Rangordnungen, im Gegenteil. „Selbstbewusstsein trägt dazu bei, sozialen Spannungen gelassen zu begegnen.“

Regeln zeigen Machtverhältnisse an, das macht die Sache für den Menschen nicht einfach. Denn Macht wird manchmal auch vom charakterlich Schwachen ausgeübt. Wer aber für den Hund Regeln aufstellt, muss fair und nicht nur auf den eigenen Vorteil bedacht

**WIR WECHSELN REGELN,  
WIE ES UNS PASST, VERLANGEN  
ABER VOM HUND, DASS ER  
UNSERE GEDANKEN LESEN KANN**

## **REGELN, DIE SIE VERGESSEN KÖNNEN**


**Der Chef isst immer zuerst** Unter Wölfen und verwilderten Haushunden wird unabhängig vom Rang gefressen. Und das schnellstmöglich, damit die Konkurrenz aus dem Nachbarrevier keine Chance hat. Rangniedrige dürfen ihr Futter ungestraft gegen Ranghöhere verteidigen.

**Der Hund muss aufstehen, wenn er im Weg ist** Im Gegenteil: Vorfahrt hat im Hunderudel immer der, der als Erster da ist. Ist der Lieblingsplatz besetzt, verlangt nicht einmal das Alphatier „Weg da!“. Wenn der Platz es erlaubt, legt der Chef sich dazu oder sucht einen anderen Ruheort.

**Der Hund muss beim Nachhausekommen ignoriert werden** Erstens schafft das kaum jemand, denn auch der Mensch mag den Freudentanz seines Hundes. Zweitens: Wen das Hochspringen nerut, geht besser in die Hocke oder schickt den Hund nach einer kurzen Begrüßung auf seinen Platz.

sein. Wenn dem Hund in der Wohnung aus guten Gründen ein fester Platz zugewiesen wird, sollte man sich der Tragweite dieser Entscheidung auch bewusst sein. Falls das Tier an sich schon wenig Entscheidungsspielraum hat, muss für Ausgleich gesorgt werden. Außerdem will nicht jeder Hund, der auf dem Sofa knurrt, zwangsläufig eine Ressource verteidigen.

Die Tierärztin und Trainerin Maria Hense hat die Erfahrung gemacht, dass viele Hunde schlicht Angst vor der Annäherung des Menschen haben, weil sie zuvor grob behandelt oder arg bestraft wurden. „Angst vor der Annäherung haben Hunde auch, wenn sie Schmerzen haben“, erklärt sie. Anhaltende Schmerzen würden von Haltern leider oft übersehen. „Wenn ein solcher Hund dann einmal erlebt, dass sein Mensch ihn am Halsband vom Sofa zieht und damit die Schmerzen plötzlich verstärkt, dann wird der Vierbeiner beim nächsten Mal protestieren. Und da ein Ausweichen oder Beschwichtigen von vielen Hundemenschen übersehen wird, wird der Hund deutlicher: Er knurrt.“ Hense sieht einen weiteren Zusammenhang zwischen Schmerzen und Knurren: „Jeder, der einmal längere Zeiten Schmerzen hatte, weiß, wie gestresst man dann ist. Mit chronischen Schmerzen ist man reizbarer und schreckhafter. Das geht Hunden genauso.“

Dass jedes Zusammenleben Regeln braucht, stellen Maria Hense und Thomas Riepe nicht infrage. Grenzen sind ein natürlicher Bestandteil des Lebens, auch für Hunde. Sie geben Sicherheit und sind wichtig für den sozialen Frieden. Riepe weist ebenso wie Thomas Baumann aber darauf hin, dass Regeln keine Einbahnstraße sind, sondern für beide Seiten gelten müssen. Beispielsweise sei es ganz wichtig für Hunde, eigene Plätze zu haben, auf denen sie nicht gestört werden, einen Rückzugsort, auf dem sie sich sicher fühlen. „Und sie dürfen auch sagen, wenn sie sich dort belästigt fühlen“, findet Riepe. „Das ist Kommunikation und schafft den persönlichen Raum, den jedes hoch entwickelte Säugetier benötigt.“ 

## SINNVOLLE REGELN FÜR DEN HUND

### **An der Haustür muss der Hund warten**

Erst wenn Sie geschaut haben, ob alles in Ordnung ist, darf der Hund hinaus und ihnen folgen. Dasselbe gilt für das Verlassen des Autos. In beiden Fällen hat dies nichts mit Ranghoheit zu tun, sondern dient der Sicherheit des Hundes.

**Essbares gehört grundsätzlich dem Menschen** Brötchen auf dem Tisch, Kekse neben dem Sofa oder Fleisch in der Küche, alles Essbare in der Wohnung ist für den Hund tabu. Nur was in seiner Schüssel landet oder er aus der Hand des Menschen erhält, darf er fressen.

**Besuch bekommt nur der Mensch** Wenn es an der Haustür klingelt, macht der Hund Sitz oder geht auf seinen Platz. Erst wenn er dazu aufgefordert wird, darf er herankommen und die Gäste begrüßen. Wenn er dabei sitzt, kann er übrigens niemanden anspringen.

## SINNVOLLE REGELN FÜR DIE MENSCHEN

**Füttern Sie unregelmäßig** So verhindern Sie, dass er pünktlich um 18 Uhr seine Abendmahlzeit fordert und Sie in Stress geraten, weil Sie erst später Zeit haben. In Lernphasen ist es gut, den Hund für Leistungen mit Futter zu belohnen, statt ihm große Mahlzeiten einfach so zu geben.

**Gönnen Sie dem Hund auf seinem Platz Ruhe** Kinder erkennen häufig nicht, wann der Hund Ruhe braucht, und versuchen, mit ihm zu spielen oder zu schmusen. Wenn es dem Hund zu viel wird, kann es sein, dass er sich durch Knurren oder Beißen wehrt. In Familien muss daher die Regel gelten: Der Schlafplatz des Hundes ist tabu!


**Ein Hund darf mal Nein sagen** Meistens geschieht dies durch feine Signale: Er leckt sich das Maul, senkt den Kopf und dreht sich weg, wenn Sie ihn streicheln. Respektieren Sie das, auch übermäßige Zuwendung kann zum Stress werden.

tür

**R**egeln von vornherein aufzustellen ist das eine. Diskutiert wird, ob häusliche Sanktionen bei Verhaltensproblemen helfen, etwa wenn der Hund Ressourcen wie Futter und Liegeplätze verteidigt. Die Meinungen hierzu sind unterschiedlich. Der Kanidenexperte Günther Bloch empfiehlt es dann, „wenn zu Hause das reine Chaos herrscht. Feste Regeln geben dem Hundehalter etwas in die Hand, das ihn sicher agieren lässt. Der Hund lernt so, die Beziehung zu seinem Besitzer in den Vordergrund zu stellen und sich im Bedarfsfall rückzuversichern, was er darf und was nicht.“ Thomas Baumann sieht das ähnlich, denn „das Zusammenleben zwischen Mensch und Hund hat seine Basis im häuslichen Bereich“. Dort findet Alltagsleben und damit Erziehung statt. Allerdings, so Baumann, müsse der Einzelfall abgewogen werden, pauschale Regeln wie „Der Hund darf nie im Weg liegen“ oder „Der Hund muss als Letzter durch die Tür gehen“ würden oft wie das berühmte Kanonenschießen auf Spatzen wirken.

„Sprechen wir allen Hunden ein generelles Sofaverbot aus, handeln wir genauso kurzsichtig, wie wenn wir allen Hunden eine Liegeposition auf dem Sofa zugestehen würden“, so Baumann. Als Grundsatz empfiehlt er strengere Hausregeln nur für Hunde, die im häuslichen Bereich aggressive Tendenzen zeigen. Diese müssen aber individuell auf sie zugeschnitten sein. „Hunde hingegen, bei denen der häusliche Bereich stimmig ist, die sich aber draußen gegenüber ihrer Umwelt aggressiv verhalten, müssen gesondert betrachtet werden. Bei ihnen sind mehr Hausstandsregeln nicht unbedingt sinnvoll.“ Thomas Riepe sieht hingegen generell wenig Sinn darin, bei bestimmten Verhaltensproblemen häusliche Privilegien zu streichen. „Vor allem nicht, wenn Privilegien in keinem Zusammenhang mit vermeintlichem Fehlverhalten stehen.“ Hunde verknüpfen nun einmal direkt, sie verbinden eine Handlung mit der unmittelbar folgenden Reaktion. „Wenn man sie für irgendein Verhalten, was der Mensch als Problem ansieht, zu anderer Zeit und an anderem Ort damit bestraft, dass man ihnen vielleicht das Privileg nimmt, auf dem Sofa im Wohnzimmer zu liegen, weil sie in der Küche unerwünschtes Verhalten gezeigt haben, macht das keinen Sinn. Der Hund kann diesen Bezug nicht herstellen. Er wird dadurch nur frustriert und irritiert, was wieder zu anderen Problemen führen kann.“

## **HERSCHT ZU HAUSE CHAOS, LASSEN KLARE REGELN DEN HALTER IM UMGANG MIT DEM HUND SICHERER AGIEREN**

Einig sind sich die Trainer jedoch bei Folgendem: Kein Hund, der in einer gut funktionierenden Sozialstruktur lebt, wird in irgendeiner Weise aufmüpfig, wenn er als Erster sein Futter bekommt oder vor dem Menschen durch die Tür geht. Dennoch braucht jedes Zusammenleben Regeln. Eine ideale Vorgehensweise besteht darin, dem Vierbeiner von klein auf einige Pflicht- und Tabubereiche beizubringen, an denen er sich orientieren kann. Welche das sind, muss jeder Haushalt für sich entscheiden. Das kann das Verbot sein, sich im Kinderzimmer aufzuhalten, damit kein Spielzeug zerkaut wird. Ebenso gut ist das Verbot bestimmter Handlungen, zum Beispiel Hochspringen oder das Kläffen an der Tür. Ob der Hund dann mit in den Federn liegt, ist eine Geschmacksfrage, Hauptsache, Mensch und Hund schlafen gut. 

1/3 hoch  
Anschnitt

76 x 292 mm